



**Schach neu entdecken:** Der Deutsche Freundschaftskreis aus Klüschau beschloss, die Geschichte und Tradition der deutschen Sporttradition etwas zu erforschen und sie wiederzuleben.

**Lesen Sie auf S. 2**



**Von sich selbst lernen!** Der 19-jährige Lars ist Autor des Buches „Der Brunnen der Tragödie und Neugier“. Das Motto des jungen Poeten: „Man muss einfach sein Ding machen“.

**Lesen Sie auf S. 3**



**Die Vergangenheit erforschen:** Eine Reise in die Mitte der Erde, ein unterirdischer Wasserfall, das sind nur einige der Attraktionen, die auf die DFK-Mitglieder in Reichenstein gewartet haben.

**Lesen Sie auf S. 4**

# OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

## Eine Minderheit erkennt man an der Sprache!

*Friedrich Sikora, ein fast 91-jähriger Pionier der deutschen Minderheit. Der in Ziemientzitz geborene Ingenieur hat zwei Kinder sowie sechs Enkelkinder und findet aber weiterhin Zeit und Kraft, um aktiv bei der deutschen Minderheit mitzuwirken. Monika Plura sprach mit dem Vorreiter über die Anfänge der deutschen Minderheit, die Nachkriegszeit und über die besondere Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz.*

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs waren Sie ein junger Mann, der Deutsch sprach... in Polen. Was führte dazu, dass Ihre Eltern dennoch beschlossen hatten, nicht nach Deutschland zu gehen?

Als die Polen kamen, konnte ich nicht Polnisch. Ich konnte etwas „Wasserpölnisch“, denn ich habe etwas von meiner Oma gelernt, denn mich hat das interessiert. Bei uns zu Hause wurde aber Deutsch gesprochen.

Ich war fünf Jahre alt, da wurde mein Vater getötet. Meine Mama ist mit drei Kindern im Alter von 13, 12 und 5 zurückgeblieben. Meine Mutter war Hausfrau, es war sehr schwierig für sie, ich sage immer „Meine Mutter war eine Heldin“. Wir waren eine der ärmsten Familien im Dorf, die Rente betrug etwas über 60 Mark. Wir bekamen aber viel Hilfe von der Fürsorge, wir haben z.B. Kohle bekommen, wie auch andere Sachen. Kurz vor dem Einmarsch der russischen Armee kam meine Schwester und sagte, „Mama, wir bekommen auf einem Auto etwas Platz, wir können das Wichtigste mitnehmen und wir fahren nach Deutschland“. Meine Mutter hat sich das alles überlegt, wie schwer es war, das, was wir zusammenzubekommen haben, jetzt sollten wir das alles wieder verlieren und wieder von vorne anfangen. Das wollte sie nicht machen. Ich war 15 Jahre alt, da hatte ich nichts zu sagen und so sind wir geblieben. Meine Schwester war zudem noch schwanger.

Unser Dorf hatte Glück, es sind nur zwei Männer erschossen worden, von Vergewaltigungen hat man nicht viel gehört, die Mädchen haben sich im Bunker, der sich in der Nähe befand, versteckt. Wir haben eine Hl. Hedwigs-Kirche bei uns und ich sage immer, dass uns die Heilige Hedwig beschützt hat. Das Dorf lag abseits und nur wenige Russen kamen bei uns vorbei. Einer kam zu uns und bekreuzigte sich vor dem Bild der Heiligen Mutter Gottes, also konnte er nicht so schlimm sein. So war es auch tatsächlich, denn der Soldat warnte noch meine Mutter, dass sie das Bild mit meinem Vater, wo er in seiner Arbeitsuniform zu sehen war, verstecken soll, denn andere Soldaten könnten es als Soldatenuniform betrachten und das könnte Probleme bereiten.

Die Zeit haben wir relativ gut überstanden, denn die Leute im Dorf haben zusammengehalten. Der Müller gab bekannt, dass jeder mit einem Sack kommen soll, dann bekommt er Mehl. Die Menschen mussten Eier, Milch, Schweine oder Kühe an die Russen abgeben. Bei uns wurde das aber so gemacht, dass wir z.B. ein Schwein geschlachtet und an die Menschen verteilt haben, so haben wir keinen Hunger leiden müssen. Dies war die Idee von meinem Onkel, der die Funktion des Sprechers mit den russischen Soldaten hatte.

Als wir dann von der polnischen Administration übernommen wurden, bekam meine Mutter eine kleine Rente, davon konnten wir aber auch nicht leben. Mein Onkel, der dann der Bürger-

meister war, begann auf der Sandbank zu arbeiten, die Leitung ist ja dann abgehauen und es kam ein polnischer Chef, mein Onkel wurde dann Werkmeister. Schon zu deutschen Zeiten war dort eine Lehrwerkstatt errichtet, sie haben Schlosser ausgebildet. Als ich davon gehört habe, habe ich mich dort gemeldet. So habe ich Schlosser gelernt, alle haben da normal weiter deutsch gesprochen. Nach einer Zeit wurde schon Druck gemacht, polnisch zu sprechen. Wir sollten auch theoretischen Unterricht haben. Es kam ein Lehrer aus Polen, er konnte nicht Deutsch und wir konnten nicht Polnisch, es kam zu vielen komischen Vorfällen, aber irgendwie mussten wir zurechtkommen. Ich habe die Schule beendet und, nachdem ich die Lehre abgeschlossen habe, bot mir mein Onkel einen Posten im Büro an, ich habe um Bedenkzeit gebeten. Letztendlich habe ich abgesagt, denn ich wollte lieber einen Beruf erlernen, in dem ich etwas leisten kann. Nach einer Zeit kam mein Grundschulfreund vorbei und erzählte, dass in Laband eine neue Fabrik eröffnet wurde, die Stahlkonstruktionen herstellt. Man hat ja vieles bauen müssen in Polen, Brücken waren kaputt, so wurde in dem damaligen Rüstungswerk so eine Stahlfabrik eingerichtet. Vorreißer-Gehilfen wurden gesucht, mein Freund überzeugte mich, dass ich es schnell lernen werde, obwohl ich vom Zeichnen keine Ahnung hatte, bekam ich von dem schon erwähnten Freund ein deutsches Buch, wo ich gucken konnte, wie das alles zu machen ist. Ich bekam die Arbeit. Ich lernte alles sehr schnell und mein Chef war zufrieden. Viele der Vorreißer gingen nach kurzer Zeit in die Büros, auch meine Freunde. Nach vier Jahren, bekam auch ich eine Einladung, denn wie ich erfahren habe, wurden Konstrukteure gebraucht. Ich war nicht sicher, ob ich das schaffen würde, aber mein Freund machte mir Mut! Damals konnte ich schon polnisch sprechen, ich kam ins Büro und fragte nach dieser Arbeit, damals fragte niemand, ob man eine Schule gemacht hat, es zählte, was man machen konnte. Das war 1952, ich musste an einem Zeichenbrett mein Können beweisen. Als Aufgabe bekam ich, eine Stahltrappe zu konstruieren. Vorher habe ich niemals an einem Zeichenbrett gearbeitet und ich wusste nicht genau, mit was ich anfangen soll, glücklicherweise half mir ein junger Mann, er sagte mir, was und wo zu machen ist. Die Konstruktion selbst konnte ich schon allein machen und als der Chef kam, war er positiv überrascht, ich bekam die Arbeit. 1954 wurde ich für ein halbes Jahr nach Krakau geschickt, in ein ähnliches Büro, als Spezialist für Stahlkonstruktion. Mein Kollege Norbert bemerkte dann einen Aushang, dass man sich zum Abendstudium anmelden kann. Beide haben wir einen Antrag gestellt, es waren aber nur zwei Plätze frei. Der Ingenieur, der mich angestellt hat, kam aus Lodz, seine Frau aber aus Königschütte (Chorzów), so war er schon ein halber Oberschlesier. Da er uns sehr mochte, weil wir gut



Friedrich Sikora, ein Pionier der deutschen Minderheit

**Ich war auch von Anfang an aktiv, ich hatte aber einen Fehler, ich hatte eine zu lockere Zunge.**

und schnell gearbeitet haben und er der Vorsitzende des Werkrates war, half er uns, dass wir die Plätze bekommen, er sagte: „Diesmal gehen Einheimische zum Studium“. Nach sechs Jahren haben wir das Studium beendet und ich habe die Arbeit gewechselt. Anschließend habe ich bis zur Rente für den Bergbau gearbeitet.

Manche Menschen waren uns gegenüber negativ eingestellt, weil wir deutsch sprachen, das hat man gemerkt. Für 80 bis 90 Prozent war es aber kein Problem, dass wir schlechter polnisch gesprochen haben, ich hatte aber immer ein polnisches Wörterbuch dabei. In den 50er Jahren gab es wenig technische Literatur, es gab russische oder deutsche Bücher, die Ingenieure sprachen auch meist deutsch. Es gab eine Situation, wo mir ausschließlich gesagt wurde, dass ich in der Arbeit nicht deutsch sprechen kann, kurz danach kam aber ein polnischer Ingenieur und wollte Hilfe bei der Übersetzung eines deutschen Buches.

**Haben Sie als Erwachsener nicht daran gedacht, nach Deutschland umzuziehen?**

Als ich 22 Jahre alt war, habe ich meine Frau kennengelernt, wir haben studiert, da kam die Ausreise nach Deutschland nicht infrage. Später wollte meine Ehefrau ihre Eltern nicht allein lassen. Ich habe das verstanden, wir bauten ein Haus und beschlossen zu bleiben.

**Haben Sie es jemals bereut, dass Sie in Polen geblieben sind?**

Es gab Momente, wo ich das bereut habe, denn meine Frau war Lebensmittelchemikerin, in Deutschland hätte sie besser verdient als ich. Meine Frau war in vielen europäischen Ländern im La-

boratorium tätig, ihr wurde oft gesagt, sie hat hier in Polen nichts zu suchen, sie solle nach Deutschland kommen. Jetzt bedaure ich unsere Entscheidung aber nicht.

**Man kann sagen, dass die deutsche Minderheit als Organisation unter anderem dank Ihnen gegründet wurde. Welche Erinnerungen haben Sie aus dieser Zeit?**

Das ist vielleicht etwas übertrieben, vielleicht ein Teil der deutschen Minderheit. In allen Orten gab es Gruppen, die sich getroffen haben, miteinander deutsch gesprochen haben. Und als der deutsch-polnische Verlag abgeschlossen wurde, 1972, haben alle darauf gewartet, dass Willy Brandt die 1 Million Deutsche erwähnen wird, wir dachten, das kann er nicht verschwiegen. Sogar die Polen haben damit gerechnet. Doch er sagte kein Wort, da waren wir enttäuscht.

In den 70er Jahren haben wir einen Brief an den Vorsitzenden der polnischen Bischofskonferenz – das war damals Wyszyński, wegen deutscher Messen geschrieben. Die Messe ist keine Politik, nicht wahr. Und da haben wir einen Brief nach Warschau geschrieben. Wir wollten wenigstens eine deutsche Messe am Sonntag in Gleiwitz, Hindenburg und Beuthen haben. Den Brief haben wir mit „Z potwierdzeniem odbioru“ abgeschickt. Lange Zeit haben wir keine Antwort bekommen. Ein Kollege hatte etwas in Warschau zu erledigen und er hat gesagt: „gebt mir die Bescheinigung, ich gehe dort mal fragen, was da mit dem Brief los ist“. Ein Bischof, der dort Sekretär war, sagte, dass so ein Brief dort nicht ankam. Der Kollege sagte, dass wir eine Empfangsbescheinigung haben und da hat der Sekretär nachgeschaut und den Brief auch gefunden und gesagt, dass wir eine Antwort bekommen werden, was aber ein bisschen dauern kann. Aber wir haben keine Antwort bekommen.

Dort, wo ich gebürtig war, da haben wir uns in kleinem Kreis getroffen, ich war damals noch nicht verheiratet, wir haben miteinander Schach gespielt, deutsch gesprochen. Wir haben sogar einen Schachclub gegründet, wir waren die einzigen in Polen.

In anderen Orten sah es ähnlich aus, als ich nach Gleiwitz kam, haben wir uns ruckzuck kennengelernt, hier ein Nachbar, dort ein Nachbar. Und wir haben uns oft getroffen, wir haben deutsch gesprochen. Einmal im Radio Europa haben wir gehört, dass in Nordpolen jemand kämpft, um einen deutschen Verband zu gründen. 1986 bin ich nach Deutschland gefahren. Als ich zurückgekommen bin, bekam ich eine Einladung zum Staatssicherheitsdienst. Ich wurde befragt, so über eine Stunde. Während des Verhörs habe ich herausgehört, das auch hier bei uns, wie in Nordpolen, eine Organisation sich für die Rechte der hier lebenden Deutschen einsetzt. Meinen Kollegen habe ich gleich gesagt, dass hier etwas sein muss, weil ich verdächtig wurde, auch dabei mitzuwirken.

**Fortsetzung auf S. 2**

**Aus Sicht des DFK-Präsidiums**

## Gleiwitz vs. Covid

Für einige Zeit haben wir uns zu Hause eingeschlossen und soziale Aktivitäten in virtuelle Aktivitäten geändert. Sogar Besprechungen wurden per Skype und Kameras abgehalten. Die Zeit verging und unser Kreisverband begann, aktiv zu werden, natürlich mit sanitären Sicherheitsmaßnahmen. Wir haben das Büro mit transparenten Kunststofftrennwänden gesichert und uns um direkte Hygienemaßnahmen gekümmert. In den meisten unserer Ortsgruppen werden Konsolidierungsprojekte organisiert. Dies sind manuelle Workshops, wie z. B. Découpage oder Häkeln. Fast die Hälfte unserer 23 Ortsgruppen nutzte die Möglichkeit, einen Prospekt über die Geschichte ihrer jeweiligen Ortsgruppen zu veröffentlichen.

Dank der Konsolidierungsprojekte gab es zwei Ausflüge auf den Spuren deutscher Soldatenfriedhöfe. Unter anderem besuchten die Gruppen den Friedhof in Siemianowitz, das Deportationszentrum in Radzionkau und den Friedhof in Preiswitz. Auch der Friedhof in Schönwald wurde besucht, wo über zweihundert deutsche Soldaten beerdigt wurden. Weiter ging es zu dem Denkmal bei der St. Georg Kirche in Laband, von wo aus die Schlesier nach Russland deportiert wurden.

Von den Fahrten, die dank des Konsulats finanziert wurden, von welchen sieben den DFK-Ortsgruppen zugeteilt wurden, fanden bereits Fahrten des DFKs-Tost nach Breslau statt. Diese Fahrten begaben sich auf die Spuren der Breslauer Juden. Begonnen wurde mit der Synagoge „Zum Weißen Storch“. Die Ortsgruppen Bitschin und Plawniowitz machten eine Reise zur Hedwig von Schlesien in Trebnitz. Die Ortsgruppen aus Langendorf, Kopienitz-Lubie und Ostropa waren in Opatow, wo sie die Architektur der Stadt vom Wasser und vom Land aus besichtigt haben. Als Kreis organisierten wir eine Reise nach Reichenstein und Kamenz, wo wir von der Wirtschaft von Marianna Orańska begeistert waren. Wir planen immer noch Reisen nach Lamsdorf, Neisse und Brieg. In den DFK-Ortsgruppen finden regelmäßig Feiern anlässlich des 30. Jahrestages unserer Organisation statt, sowie Feiern im Zusammenhang mit dem 75. Jahrestag des Kriegsendes. Vor uns liegt die Feier zum 30-jährigen Jubiläum des Kreisverbandes Gleiwitz, die am 11. Oktober 2020 in Tost stattfinden wird. Agnieszka Dłociok





## DFK Klüschau: Schachturnier

# „Schach neu entdecken“

**Sport verbindet Generationen, dies konnte man sehr gut während des Projekts „Schach neu entdecken“ sehen. Der Deutsche Freundschaftskreis aus Klüschau beschloss, die Geschichte und Tradition der deutschen Sporttradition etwas zu erforschen und sie wiederzubeleben. Die Idee war ein Volltreffer, denn gleich mehrere Ziele wurden mit einem Schachzug erreicht.**

Am 30. August widmete man sich in der Ortsgruppe Klüschau ganz dem Schachspielen. Am Turnier nahmen 23 Personen aus drei Generationen und mehreren Ortschaften, nämlich aus den DFKs Klüschau, Bitschin, Peiskretscham, Rudzinitz sowie einige Freunde der deutschen Minderheit, teil. Unter den Teilnehmern befanden sich auch zehn Kinder. Gespielt wurde bis 21 Uhr, dabei hat man nicht nur Schach gespielt, sondern viel mehr! Die Teilnehmer wur-

den mit der Geschichte und Tradition der Sportart bekanntgemacht, die Integration der DFK-Mitglieder wurde gestärkt und ein neues Hobby, das Schachspielen, wurde gefördert. Auch die deutsche Sprache wurde gepflegt, denn während des Spielens sprach man Deutsch, samt dem Schiedsrichter.

Alles begann um 10 Uhr, die Spielregeln wurden erklärt, es fand die Auslosung der Spielergruppen statt und die COVID-19 Sicherheitsmaßnahmen wurden besprochen.

Die Teilnehmer wurden in zwei Gruppen aufgeteilt – Kinder und Erwachsene. Um die Abstände zwischen den Spielern zu wahren, hat eine Gruppe drinnen und die andere draußen gespielt. Das Turnier bestand aus mehreren Runden. Der Schiedsrichter Andrzej Panek sorgte dafür, dass die Auslosung der Spielerpaare korrekt verläuft und die Spieler sich fair verhalten.

Die Teilnehmer hatten beim Spielen sehr viel Spaß. Sie haben alles drumherum vergessen und wollten nicht nach Hause gehen. Im Laufe des Turniers



Schachspielen – etwas für jede Altersgruppe.

wurde es immer spannender, wer wohl am Ende den Pokal gewinnt.

Durch das sportliche Ereignis haben die Mitglieder neue Freundschaften ge-



Pokale für die Gewinner

Fotos: Begegnungsstättenarbeit

knüpft und es wurde ein starkes Gefühl der deutschen Identität in ihnen aufgebaut. Durch eine zusätzliche Werbung für das Projekt kamen Personen aus

verschiedenen DFKs. Es haben sich auch neue Personen in die DFKs eingeschrieben.

Marysia Koloch/ Monika Plura

## DFK Laband: Erkundung der lokalen Geschichte

# „Geschichte neu erleben“

**Am 29. August hat die DFK-Ortsgruppe Laband ein Geschichtsprojekt unter dem Titel „Geschichte neu erleben“, die Erkundung der lokalen Geschichte für ihre und andere DFK-Mitglieder veranstaltet.**

Das Projekt sollte an die Ereignisse im Jahr 1945 erinnern. Teilgenommen haben DFK-Mitglieder aus den DFKs Laband, Langendorf und Deutsch Zernitz.

Das Projekt widmete sich außer der Erkundung der lokalen Geschichte dem Gedenken an die Opfer der Nachkriegszeit. Mit dem Projekt sollte vor allem die Identität der Mitglieder der deutschen Minderheit verstärkt werden. Das Erhalten des Zugehörigkeitsgefühls ist nur auf Basis eines soliden und objektiven Wissens möglich.

Das Hauptziel des Projekts war das Kennenlernen der Geschichte der Oberschlesischen Tragödie. Weitere Ziele des

Projekts waren: Pflege der deutschen Sprache, Integration der Mitglieder der Deutschen Minderheit aus Laband und anderen DFKs sowie auch die geschichtliche Bildung der Teilnehmer über das Dokumentationszentrum für Deportationen der Oberschlesier nach Russland im Jahre 1945.

Der Tagesplan beinhaltete mehrere Besichtigungsorte, unter anderem Radzionkau, wo sich das Dokumentationszentrum für Deportationen befindet. Die Fahrt ging auch nach Siemianowitz, zu der dortigen Grabstätte der exhumierten deutschen Soldaten. Gebetet wurde auf den Friedhöfen in Schönwald und Preiswitz und vor der Gedenktafel



Gebetet wurde auf den Friedhöfen und vor Gedenktafeln, die Opfer dürfen nicht vergessen werden.

in Laband, die sich hinter der St. Georg Kirche befindet und den deportierten Schlesiern gewidmet ist.

Die jeweiligen Besichtigungsorte wurden mit einer gemeinsamen Busfahrt erreicht. Der Leiter des Projekts

war Dawid Smolorz, der im Bus einen Vortrag unter dem Titel: „75 Jahre nach der Oberschlesischen Tragödie“ gehalten hat. Er hat auch bei jeder Sehenswürdigkeit über die historischen Ereignisse erzählt. Am Ende gab es noch einen Imbiss, bei dem man Zeit hatte, sich auszutauschen und Fragen an den Geschichts- und Kultur-Experten zu stellen.

Das Projekt war für die Integration der deutschen Minderheit sehr wichtig, indirekt wirkte es sich aber auch allgemein auf das Interesse für die deutsche Minderheit aus, weil die Teilnehmer ihren Freunden und der Familie von der interessanten Veranstaltung erzählten und sie damit als neue Mitglieder für die deutsche Minderheit werben konnten.

Marysia Koloch  
Agnieszka Dłociok

# Eine Minderheit erkennt man an der Sprache!

Fortsetzung von S. 1

Wir beschlossen, uns hier umzusehen. Nach paar Tagen ist der Kollege gekommen und sagte, dass er einen Kontakt in Hindenburg hat. Über Hindenburg haben wir gleich den Blasius Hanczuch kennengelernt. So entstand alles auch in Gleiwitz und da haben wir schon zusammen gekämpft. Alles musste besprochen werden, die Versammlungen fanden an unterschiedlichen Orten statt. Wir sind schon in die Botschaft gefahren, wir hatten Kontakte mit Reiner Dobelstein. Alle wollten die Legalisierung. Wir kämpften dafür gemeinsam. Der Blasius Hanczuch bei sich in Ratibor und wir hier im Industriegebiet. Es gab dann die Listenaktion. Die Leute standen Schlange, um sich einzuschreiben. Es waren aber so viele, dass wir es nicht allein schaffen konnten. Dann haben wir in den verschiedenen Dörfern Kontakte geknüpft und die Listen wurden vor Ort gesammelt. Anschließend wurden sie in die Botschaft gebracht. 1988 war Karl Dieter Spranger Sekretär, das war der erste Politiker, der uns besucht hat. Er wollte wissen, wie viele wir sind, damals hatten die Leute aber noch Angst, manche haben sich eingeschrieben, wollten aber später aus Angst wieder aus der Liste gestrichen werden, sogar ausgeschnitten, damit man den Namen nicht mehr lesen kann. Im Vorfeld, als Kohl kommen sollte, haben die Leute die Angst verloren. Dann kam es in Schwung. Ich

selbst hab über 30.000 Unterschriften in der Botschaft abgegeben, der Kroll hat über 100.000 gehabt.

Wir sind oft aus eigener Initiative in die Botschaft gefahren, damals bekam der Herr Dobelstein einen Brief aus Gogolin von Johann Kroll, in dem er schrieb, dass er viele Deutsche hat, ich weiß nicht mehr genau wie viele. Ich war neugierig und bat um eine Kopie des Briefes. Wir nahmen Kontakt auf und haben Johann Kroll nach Gleiwitz eingeladen. Am Mittwoch, den 7. Oktober 1989, unter der großen Uhr am Bahnhof um drei Uhr, sollten wir uns treffen. Das Treffen kam zustande, wir gingen zu mir nach Hause. Als ich ihm erzählte, was wir machen, mit den Listen und so, klopfte er mir auf die Schultern und sagte „Jungs, jetzt werde ich 100 Jahre alt“. So haben wir uns mit Kroll kennengelernt.

Wir haben Anträge zu Anerkennung gestellt, diese wurden aber abgelehnt, mit der Begründung, dass es gefährlich sei. Ich habe vorher schon gewusst, dass der erste Antrag der Registrierung abgelehnt wird. Der Kroll wollte so schnell wie möglich die Anerkennung haben, wie es aber der Zufall wollte, wusste ich schon vorher, dass sein Antrag abgelehnt werden wird, dank einer Bekannten, die als Übersetzerin gearbeitet hat.

Ich sollte während des Treffens mit Genscher eine Rede halten, als man dies bei mir in der Arbeit erfahren hat, bekam ich keinen Urlaub. Obwohl mein

Chef nichts dagegen hatte, sagte er mir offen, dass das Sicherheitsamt (UB) bei ihm war und er kann mir keinen Urlaub geben. Letztendlich ist es uns aber gelungen.

**Was war das Schwierigste bei der Gründung der deutschen Minderheit?**

Eigentlich gab es keine größeren Schwierigkeiten. Wir haben mit den Leuten aus Niederschlesien gesprochen, die hatten selbst auch einen Verband, so haben wir von ihnen die Satzung etwas abgucken und für unsere Angelegenheiten zurechtgebogen. Wir hatten 25 Gründungsmitglieder. Da waren wir sicher, dass keiner etwas irgendwo ausplappert. Ein Problem hatten wir mit einem Zwischensitz, denn um einen Verband zu gründen, brauchten wir einen Verbandssitz. Letztendlich wurde mein Haus, als Verbandssitz eingetragen. Zwei, drei Tage nachdem wir den Antrag abgegeben hatten, wurden bei mir die Fenster eingeschlagen. Woher sie die Info hatten, weiß ich nicht. Nach mehreren solcher Vorfälle habe ich jetzt Panzerglas in den Fenstern. Sonst hatten wir keine Probleme, in den Dörfern hatten wir schon Kontaktpersonen, mit denen wir alles regeln konnten. Wir waren ein legaler Verband. Wir hatten 32 Ortsverbände, dann kamen der Kreisverband und erst dann die Woiwodschaft, dafür wurde ich noch jetzt gelobt, als ich das Bundesverdienstkreuz bekommen habe.

**Wie haben die Aktivitäten des Deutschen Freundschaftskreises am Anfang**

**ausgesehen? Was wurde gemacht, wie oft hat man sich getroffen?**

Nach der Anerkennung mussten wir erst in die Ortsgruppen hinfahren, Wahlen durchführen. Es gab schon etwas Geld zur Verfügung, wir haben auch oft eine Büroausstattung bekommen. Viel hat auch der Bund der Vertriebenen geholfen. Wir wurden nach Deutschland eingeladen, neue Kontakte wurden geknüpft. Es passierte sehr viel und den Menschen hat das gefallen. Chöre sind entstanden, einen Chor hatten wir sogar schon vor der Anerkennung. Heute können wir keine Leute finden, die die Ortsgruppen führen, so werden sie immer weniger.

**Heute funktioniert die deutsche Minderheit in Polen in der Regel problemlos. Was denken Sie über die Aktivitäten der heutigen Minderheit? Vielleicht haben Sie einen Rat für die jungen DFK-Mitglieder?**

Das ist eine schwierige Frage. Für mich ist das größte Problem, dass zu wenig Deutsch gesprochen wird. Man erkennt eine Minderheit an der Sprache! Bei meinen Kindern habe ich dafür gesorgt, dass sie Deutsch sprechen. Man kann den DFK-Mitgliedern raten, die müssen aber selbst wollen. Viele Mitglieder können gar nicht Deutsch sprechen.

**Im August wurden Sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet, was bedeutet das für Sie? Was haben Sie damals gefühlt?**

Eigentlich war ich nicht überrascht, denn mein Kollege der Blasius Hanczuch hat das Kreuz schon vor zehn oder mehr Jahren bekommen. Mein Kollege hat sich in Deutschland dafür eingesetzt, das Hanczuch und ich das Kreuz bekommen. Später sagte er mir, Herr Sikora, bei Ihnen klappt das nicht. Ich war auch von Anfang an aktiv, ich hatte aber einen Fehler, ich hatte eine zu lockere Zunge. Ich habe zu sehr kritisiert, ich dachte, in der Demokratie kann man alles sagen. Dies ist aber nicht so, ich habe den Bundeskanzler, den Bundespräsidenten kritisiert. Ich habe viele Vorträge gehalten, denn ich war Mitbegründer des VdG, das war auch meine Idee, wir haben hier in Gleiwitz darüber mit dem Kroll und Brylka gesprochen. Ich war später der Stellvertreter von Brylka, da er ein privates Unternehmen hatte, da konnte er nicht immer nach Deutschland fahren. So bin ich gefahren und referierte dort, auch kritisch, darunter auch die Situation im Jahre 1972, dass aus den Verträgen nichts geworden ist. Letztendlich war ich angenehm überrascht, dass ich es doch bekommen habe. Eigentlich habe ich nicht mehr damit gerechnet, denn alle haben es schon bekommen, die viel später in die Strukturen der deutschen Minderheit gekommen sind als ich. Meine Familie ist glücklich, dass der Opa das Bundesverdienstkreuz bekommen hat. Ich war auch sehr zufrieden und bin es immer noch. □





# Von sich selbst lernen!

**Wissenschaft, Ökonomie oder Geografie sind nicht so sein Ding. Ganz anders aber sieht es aus bei Philosophie, Religion oder Literatur. Das sind die starken Seiten von Lars Josef Kawczyk.**

**Der 19-jährige Lars ist Autor des Buches „Der Brunnen der Tragödie und Neugier“. Lars fing an Gedichte zu schreiben, als er 15 Jahre alt war. Er schreibt Gedichte auf Englisch, Deutsch und Polnisch und da er an keinem**

**Poesie-Kurs teilgenommen hat, schärfte Lars seine Fähigkeiten und Stil ohne Anleitung. Seine Werke sind von einem tiefen Interesse an Philosophie geprägt, insbesondere die Ethik des menschlichen Lebens fasziniert ihn. Zurzeit studiert er in Schottland, wo er seine Kunst weiterentwickeln will.**

**Mit dem jungen Poeten sprach Michaela Koczwara.**

*Es ist nicht oft der Fall, dass junge Menschen sich für Poesie interessieren, aber bei Dir sieht das ganz anders aus. Du interessierst Dich nicht nur für Poesie, Du schreibst auch selbst. Wie hast Du diese Leidenschaft, diesen Schaffensdrang in Dir, entdeckt?*

Ich habe das in der Schule entdeckt. Einen Tag haben wir im Englisch-Unterricht ein Gedicht von Charles Bukowski analysiert und das hat mich einfach inspiriert. Da habe ich es selbst versucht. Natürlich war meine Poesie das erste Mal nicht so gut, aber ich schreibe jetzt schon seit vier Jahren und es wird immer besser.

*Was verursacht, dass Du schreibst? Was bewegt Dich? Warum machst Du das?*

Mich bewegten die Ethik des Lebens und die Philosophie: Wie soll man leben? Was soll man machen, um glücklich zu sein? – Und alle Themen dazwischen.

Ich denke immer darüber nach, wie ich mein Leben leben soll – dadurch schreibe ich auch weiter. Ich bin immer der Philosoph in der Gruppe und Freunde fragen mich immer, was sie machen sollen, wenn sie ein Dilemma haben. Dann habe ich einfach gesagt, wieso soll ich es nicht aufschreiben. Dann können auch mehr Leute erfahrenen, was ich denke.

*Hast Du ein Geheimrezept fürs Poesieschreiben? Wie würdest Du junge Menschen zum Schreiben ermutigen?*

Ich sage immer, dass man sein Ding machen muss. Ich lese sehr wenig Poesie, denn ich denke, dass es das beste Rezept ist, wenn man allein von sich selbst lernt. Ich habe es immer so gemacht, dass der Titel als letztes kommt. Ich fange immer in der Mitte an – die dritte oder vierte Strophe – und dann schreibe ich bis zum Ende. Erst dann



Das Buch des jungen Dichters

kommt der Anfang. Danach binde ich alles zusammen und dann wird ein Gedicht draus. Wie gesagt, man muss einfach sein Ding machen, niemanden kopieren. Das soll einfach aus einem selbst herauskommen.

*Gibt es neben der Poesie noch weitere Leidenschaften, Hobbys in Deinem Leben?*

Ja, die Philosophie. Ich habe mich nie so wirklich für Wissenschaft, Ökonomie oder Geographie interessiert. Mich inspiriert immer das Tiefe. Etwas, das nicht wirklich erklärbar ist und wo viele Leute nur spekulieren können.

Zum Beispiel Religion – oder halt: Was kommt nach dem Tod?

Solche tiefen Sachen, die wirklich nicht jeder mag und über die auch nicht jeder sprechen will – die mag ich einfach.

*Ein junger Poet zu sein ist keine gewöhnliche Beschäftigung. Man könnte sagen, dass Du zur Minderheit gehörst. Übrigens – nicht nur zu einer, denn Du gehörst auch der deutschen Minderheit an. Wie sehen Deine Verbindungen zu der deutschen Minderheit aus?*

Die sind sehr stark. Denn hier in Polen gibt es nicht oft die Gelegenheit,



Lars Josef Kawczyk

Foto: Mateusz Ulański

**„Oberschlesien“  
Tiefe Gruben, hohe Berge,  
Ewige Stille, Vogelgesänge.  
Bunte Kleider, grünes Gras,  
Viel Bier und Wein im Fass.**

Deutsch zu sprechen. Dank der DFKs kann ich oft in Kontakt mit der deutschen Sprache sein. Sonst würde ich vieles vergessen.

*Zum Schluss wollte ich nach Deiner Identität fragen. Die ist nämlich nicht so offensichtlich, wenn man Deinen Geburtsort und Deinen Wohnort zusammen sieht. Könntest Du darüber erzählen?*

Ich wurde in Biberach an der Riß geboren. Und als ich ungefähr vier Jahr alt war, sind wir nach Stettin umgezogen, weil mein Vater dort arbeiten musste. Danach sind wir nach Stollarzowitz umgezogen. Mehr als ein Deutscher oder Pole sehe ich mich als Europäer.

Viele sagen, dass Grenzen wichtig sind, um solche Fragen zu beantworten wie: Wer bist du? Was denkst du?

Ich hatte auch solche Fragen an mich selbst: Wer bin ich? Bin ich jetzt Pole, Schlesier oder Deutscher?

Mir ist es eigentlich egal, denn es ist einfach wichtig, dass ich mich irgendwo wohlfühle. Ich fühle mich in Schlesien sehr, sehr wohl.

Das ist das wichtigste und woher ich komme – das ist dann eine Sache der anderen. □

## KALENDERBLATT

Ein Blick in die Geschichte! Was geschah in vergangenen Jahr(hundert)en zwischen dem 25. September und dem 6. Oktober? Hier finden Sie einige interessante Fakten, die mit dem deutschen Sprachraum verbunden und sehr oft von weltweiter Bedeutung sind.

### 25. September

**1729** wurde der deutsche Philologe und Archäologe Christian Gottlob Heyne geboren.

### 27. September

**1859** wurde Elisabeth Boehm geboren. Sie war die Gründerin des ersten Landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins, die Gründerin der Landfrauenorganisation in Deutschland und damit die Begründerin der Landfrauenbewegung allgemein.

**1960** wurde der deutsche Schlagersänger Patrick Lindner geboren.

### 28. September

**1717** wurde in Preußen die allgemeine Schulpflicht eingeführt.

**1803** wurde Ludwig Richter geboren, ein bedeutender Maler und Zeichner der Spätromantik und des Biedermeiers.

**1854** wurde Heinrich Kreutz, ein deutscher Astronom geboren. Nach ihm wurde die Kreutz-Gruppe benannt, eine Gruppe von Kometen, die besonders nah an der Sonne vorbeiziehen.

### 29. September

**1913** starb Rudolf Diesel, ein deutscher Ingenieur und Erfinder.

**1922** wurde das Drama „Trommeln in der Nacht“ als erstes Theaterstück Bertolt Brechts aufgeführt.

### 30. September

**1791** wurde in Wien die Oper „Die Zauberflöte“ von Wolfgang Amadeus Mozart uraufgeführt.

**1943** wurde der deutsche Physiker Johann Deisenhofer geboren. 1988 erhielt er gemeinsam mit Robert Huber und Hartmut Michel den Nobelpreis für Chemie.

### 1. Oktober

**1903** Reinhold Burger erhält in Deutschland ein Patent auf die von ihm erforschte Isolierkanne. Nach dessen späterem Verkauf werden ab dem Jahr 1920 Thermoskannen als Produkt serienweise hergestellt.

**2017** tritt in Deutschland ein Gesetz in Kraft, das nun neben verschiedengeschlechtlichen auch gleichgeschlechtlichen Partnern das Eingehen einer Ehe erlaubt.

### 2. Oktober

**1818** wurde der deutsche Architekt und Hochschullehrer Conrad Wilhelm Hase geboren. Er gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der Neugotik des 19. Jahrhunderts.

**1930** legt Henry Ford in Köln den Grundstein für ein Ford-Autowerk.

### 3. Oktober

**1835** gründet Johann Sebastian Staedtler eine Fabrik in Nürnberg, um Bleistifte herzustellen.

**1889** wurde Carl von Ossietzky, ein deutscher Journalist, Schriftsteller, Pazifist und Friedensnobelpreisträger, geboren.

### 4. Oktober

**1956** wurde Christoph Waltz, ein deutsch-österreichischer Schauspieler und zweifacher Oscar-Preisträger, geboren.

### 5. Oktober

**1919** starb der in Danzig geborene Hugo Kers-ten, ein deutscher Schriftsteller und Publizist.

**1930** wurde in Breslau Reinhard Selten geboren, ein deutscher Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger.

### 6. Oktober

**1905** starb Ferdinand von Richthofen, ein deutscher Geograf und Forschungsreisender.

## Kurz und bündig

### Schulung

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit organisiert eine Schulung für DFK-Mitglieder. Diesmal wird das Thema der Subventionen, die vom Gemeinde- oder Marschallamt ausgeschrieben werden, behandelt. Es geht unter anderem um: Ankündigung einer offenen Ausschreibung für Angebote, Umsetzung der öffentlichen Ausschreibung wie auch Berichte in einem vereinfachten Verfahren. Die Schulung wird von Artur Gluziński geleitet – einem Experten, der sich mit der Zusammenarbeit mit der lokalen Verwaltung beschäftigt. Die Anzahl der Plätze ist begrenzt. Bewerben kann man sich bis zum 28. September unter martyna.halek@haus.pl. Die Gesamtkosten für die Schulung betragen pro Person 30 PLN. Genaue Informationen auf [www.dfk Schlesien.pl](http://www.dfk Schlesien.pl)

### „Was verbirgt meine Heimat“

Der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen hat für die Jubiläumsfeierlichkeiten des 75. Jahrestages des Kriegsendes und der Nachkriegstragödie der Deutschen in Polen ein Bildungsprojekt „Was verbirgt meine Heimat“ vorbereitet. Das Ziel des Projektes ist es, Orte, an denen sich die so lang verschwiegene Nachkriegstragödie der Deutschen, ehemalige Arbeits- und Deportationslager und andere Stätten des Leidens befanden,



Jubiläumsfest in Kattowitz, da muss man dabei sein! Plakat: Kreisverband Kattowitz

dank der Erinnerungen von Zeitzeugen, den damaligen oder gegenwärtigen Bewohnern, vor dem Vergessen zu bewahren. Diese Initiative ist ein ganzjähriges Projekt, das sich an alle Altersgruppen und Interessenten richtet, die bei der Erstellung einer Publikation, die im nächsten Jahr erscheinen wird, mitwirken wollen. Die Texte sollen mit entsprechenden Fotos ergänzt werden, die die Erinnerungen an die jeweiligen Orte wieder lebendig machen. Maximal

können 5 Fotos und 2 Textseiten (max. 5.500 Zeichen) eingesendet werden. Bei Fragen wenden Sie sich an Beata Sordon [beata.sordon@vdg.pl](mailto:beata.sordon@vdg.pl), Tel. 48 77454 78 78, Durchwahl: 109.

### Die nächste Edition des Förderprogramms akaDeMia

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit fördert seit Jahren das Engagement und die Tätigkeit der Jugend der deutschen Minderheit. Dieses

Jahr soll die nächste Edition des Förderprogramms akaDeMia starten. Diese ist an junge engagierte Mitglieder der deutschen Minderheit aus ganz Polen, die Deutsch können und zwischen 18 und 35 Jahren alt sind, gerichtet. Das Förderprogramm besteht aus einer Seminarreihe und Schulungen, die an Wochenenden stattfinden. Vorgesehen sind auch online-Seminare. Für dieses Jahr ist das Eröffnungseminar vom 13. bis 15. November geplant. Im Jahr 2021 finden vier Wochenendschulungen und das Abschlussseminar statt. Anmeldeschluss ist der 30. September, detaillierte Informationen bei Weronika Koston unter [weronika.koston@haus.pl](mailto:weronika.koston@haus.pl) oder auf der Facebook-Seite der akaDeMia.

### Jubiläumsfest in Kattowitz

Das Jubiläumsfest in Kattowitz ist für den 26. September geplant. Das Kulturprogramm umfasst mehrere Punkte. Auf der Bühne des Kulturzentrums in Laurahütte werden sich Kulturgruppen der deutschen Minderheit präsentieren, unter anderem die Tanzgruppe Lenszczok sowie der DFK-Chor aus Königshütte. Außerdem werden das Trio Appassionato und die Sängerin Andrea Rischka auftreten. Star des Abends wird Peter Feszter sein. Das Konzert beginnt um 16 Uhr. Der Eintritt ist frei, man muss sich aber eine kostenlose Eintrittskarte beim Kreisverband Kattowitz abholen. Alle sind herzlich eingeladen. □



**Kreisverband Gleiwitz: Ein unvergesslicher Ausflug**

# Die Vergangenheit erforschen

**Gold, Gnome, überflutete Gänge, ein Schloss – dies alles zusammen an einem unvergesslichen Tag! Gleich mehrere DFK-Ortsgruppen des Kreisverbandes Gleiwitz machten sich am 12. September auf den Weg, um ein Goldbergwerk und ein Schloss zu besichtigen.**

Eine Reise in die Mitte der Erde, ein unterirdischer Wasserfall und eine Bootsfahrt, das sind nur einige der Attraktionen, die auf die DFK-Mitglieder in Reichenstein (Złoty Stok) gewartet haben. Es war eine spannende Reise in die Vergangenheit, in die Goldgräberzeit, die alle Teilnehmer begeistert hat. Im Goldbergwerk befindet sich z.B. ein „Gang des Todes“, wo man einen Gnom treffen kann. Wenn von einer unterirdischen Bootsfahrt die Rede ist, handelt es sich dabei um die Fahrt auf einem

**Eine Reise in die Vergangenheit, die alle Teilnehmer begeistert hat.**

500 Meter langen überfluteten Teil des Gertrudstollens.

Das Goldbergwerk war aber nicht die einzige Attraktion an diesem Tag,

denn die deutsche Minderheit besichtigte auch das Schloss von Marianne von Oranje (Pałac Marianny Orańskiej) in Kamenz. Marianne von Oranien-Nassau war eine niederländische Prinzessin, die Tochter von Wilhelm von den Niederlanden und seiner ersten Frau, Wilhelmine von Preußen. Das Gebäude hat sie von ihrer Mutter geerbt. In der Nachkriegszeit ist das Schloss verfallen. Nachdem im Jahr 2013 eine Renovierung des Schlosses durchgeführt worden ist, steht es für die Touristen offen.

Über 50 Personen nahmen an dem Ausflug teil, darunter DFK-Mitglieder aus Ostroppa, Laband, Tost, Tworog, Zernitz, Langendorf, Bitschin, Koppinitz und Retzitz.

Agnieszka Dłociok/ Monika Plura



Das Goldbergwerk von innen machte großen Eindruck auf die DFK-Mitglieder.

Foto: Agnieszka Dłociok



Es gab keine Verlierer an diesem Tag!

Foto: Begegnungsstättenarbeit

**Ustron: Familiensportscharmützel im DFK**

## Sport verbindet

**„Am Ende der Sommerferien – Familiensportscharmützel“, unter diesem Titel fand am 2. September ein Projekt im DFK-Ustron statt.**

Das Treffen fand im Garten des Dolce Vita Restaurants in Ustron statt. 21 Personen, Mitglieder der DFK-Ortsgruppe Ustron und geladene Gäste, nahmen daran teil. Das Treffen begann mit Kaffee und Kuchen, diese Zeit nutzte Ryszard Trojnara, der Moderator und Schiedsrichter zugleich ist, um die Teilnehmer in die Regeln des Familiensportscharmützels einzuführen.

Die Teilnehmer wurden in Familienteams, jeweils zwei Erwachsene und zwei Kinder, aufgeteilt. Jedes Mitglied des Teams wurde ausgewählt, um bei dem Wettbewerb eine Disziplin auszuüben. Vier Aufgaben waren zu bewältigen: „Wirf den Ball ins Ziel“, „Überspringen eines Springseils“, „Slalom mit einem Ei auf einem Löffel“ und „Ein Porträt mit geschlossenen Augen zeichnen“.

Jeder Wettbewerb wurde von dem Schiedsrichter beurteilt. Die Teams wurden mit Diplomen und Geschenkgutscheinen geehrt. Das Treffen fand in einer sehr angenehmen Atmosphäre statt. Alle Teilnehmer kehrten zufrieden nach Hause zurück. Das Hauptziel des Treffens war die Integration der Gruppenmitglieder – und wobei kann man das besser erreichen als beim gemeinsamen Spielen.

Marysia Koloch  
Monika Plura

**DFK Lubie: „Kerzenworkshop“**

## Nur Einzelstücke erhältlich!

**Kerzen sind ein fester Bestandteil unseres Lebens, sei es bei der Tischdekoration oder als Ausstattung des Haushalts. Es gibt sehr viele Sorten und Formen. Diejenigen allerdings, die man zurzeit in der Ortschaft Lubie benutzt, sind sicher in keinem Geschäft zu finden.**

Grund für die außergewöhnliche Kerzenausstattung der kleinen Ortschaft bot der örtliche Deutsche Freundschaftskreis. Der DFK veranstaltete am 16. September einen ganz speziellen Bastelworkshop für Jugendliche und Erwachsene, nämlich einen „Kerzenworkshop“.

Was sich sehr schön anhört und letztendlich auch wunderschön aussieht, hängt mit viel Arbeit zusammen. Damit die Teilnehmer wissen, womit sie anfangen sollen, um ihre Kunstkerzen zu erstellen, wurde gleich am Anfang des Treffens die Basteltechnik erklärt. Die Referentin M. Sikora hat alle Bastelschritte genau besprochen,

**Die präzise Arbeit der DFK-Mitglieder endete mit kleinen Kunstwerken!**

denn diese waren nicht gerade einfach. Es wurden wunderschöne Kerzen mit der Découpage-Technik erstellt. Aus Servietten wurden unterschiedliche Motive ausgeschnitten und anschließend mit einem Kleber und Föhn an die Kerzen angebracht. Es wurden ausgezeichnete Kunstwerke hergestellt,



Jede der erstellten Kerzen war anders und für den Ersteller die schönste.

Foto: Begegnungsstättenarbeit

doch die Arbeit musste präzise gemacht werden. Alle hatten während der Arbeit viel Spaß.

Am Projekt haben drei Generationen teilgenommen. Es waren Mitglieder des DFKs Lubie.

Ziel des Projekts war die Popularisierung der neuen Basteltechnik bei den DFK-Mitgliedern. Gleichzeitig sollten

die Teilnehmer einen neuen Wortschatz in der deutschen Sprache lernen. Durch die Teilnahme an dem Workshop konnten die Teilnehmer ihr Wissen und ihre manuellen Fähigkeiten erweitern und sich integrieren.

Zum Schluss gab es für alle noch einen kleinen Imbiss mit selbstgemachten Kuchen.

Solche Veranstaltungen sind immer sehr wichtig für die Integration der DFK-Gruppen und für die Verbesserung der Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den DFK-Mitgliedern. Durch den offenen Charakter des Projektes kann man die Teilnehmer für das DFK-Leben neu begeistern.

Marysia Koloch/ Monika Plura

• REGION  
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit  
in Polen an einer Stelle

mittendrin  
Radio der deutschen Minderheit

• ALT!NEU •  
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich  
und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!

[www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl)

**OBERSCHLESISCHE STIMME**  
**Impressum**

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis  
im Bezirk Schlesien  
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,  
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68  
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Michaela Koczwaro  
Im Internet: [www.mittendrin.pl](http://www.mittendrin.pl), [www.dfkschlesien.pl](http://www.dfkschlesien.pl)  
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia,  
Drukarnia w Sosnowcu.  
Abonnement:  
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu  
Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie  
auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland:  
35,60 Euro (inklusive Versandkosten).  
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende  
Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz,  
Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN:  
PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr.  
BIC (SWIFT): ING8PLPW.  
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende  
für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2018 bereits bezahlt  
haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns  
ganz herzlich bedanken.  
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für  
Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.  
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung  
des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der  
Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich  
das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit  
finanzieller Unterstützung  
des Ministeriums des Inneren  
und Verwaltung der Republik  
Polen und des Konsulats der  
Bundesrepublik Deutschland  
in Oppeln.